

bedeckt, fast wie Laubmoos- oder Bärlappstengel, und sehen dann in ihrer spiraligen Einrollung aus wie blonde Locken, die sich zu Bischofsstäben verlängern, ehe sie sich zu flachen Wedeln ausbreiten. Nur bei sehr wenigen Farnarten, z. B. an den Kletterstämmen der *Pachypleura*-Arten, bleiben diese nach Ansicht des Verfassers eigentlichen und echten Blätter erhalten, meistens werden sie zu saftlosen Schuppen zurückgebildet und verlieren sich an den oberirdischen Stengelteilen ganz, weil die Äste mit ihren flügelartigen Fortsätzen ihre ernährende Tätigkeit übernehmen, wenn sie ihren Wunderbau entfaltet haben. Ehemals und bis zur Steinkohlenzeit waren diese eigentlichen Blätter der Farne noch viel weniger zurückgebildet als heute.



Fig. 318.

*Blechnum brasiliense*, ein niedriger Baumfarn.

Man findet aus jener Zeit häufig blattartig geflügelte Gebilde, sogenannte Aphlebien, die man sich anfangs gar nicht zu deuten wußte, bis man sie auch auf den Stengeln einzelner Farnwedel in ziemlich regelmäßiger Anordnung antraf (Fig. 319). Hier ist die Deutung der Aphlebien als echter Blätter der Farnwedel ohne weiteres klar. Auch einige heute lebende Farne, namentlich Gleicheniaceen, entwickeln noch solche Blätter an ihren Wedeln. Die Farnwedel gleichen und entsprechen daher auch in ihrer Verästelung genau den gegabelten oder fiederteilig verzweigten Ästen vieler Selaginellen und *Lycopodium*arten. Während echte Blätter am Grunde weiterwachsen, wachsen die Farnwedel wie jeder echte Ast an der Spitze,